

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 47

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier,
Und habe mich sehr gaudiert
Über das, was uns ein „Gewiſſer“
Aus Chaux-de-Fonds hat portiert.

Militärdienst „Gewiſſensſache“!
— Dann Steuern, die Arbeit um's Brot
Und Schulden bezahlen, und Sterben? —
So bekommt doch der Unſinn Method.

Am Ende noch käme es so weit
Am Lande, wie in der Stadt,
Dass Jeder zum eigenen Dünkel
Sein eigenes Gewiſſen hat!

Die gescheide Mausmutter in Bern.

Den Mäusen schmecken die Patronen zwar nicht wie Speck in Kraut und Bohnen. Fehlen solche Sachen indessen, muß man zur Not auch Pulver freisen. Eine alte, kluge Mausmutter hat gesprochen: „Das ist ein schlechtes Futter, und wenn wir überall solches genießen, können sich Leute ja nicht erschrecken; das wäre doch immerhin jammer-schade, sie verfolgen und töten uns ohne Gnade. Es ist ja recht, wenn sie sich verhindern, wir sollten daran sie gar nicht verhindern. Also wollen wir Berner Munitionen künftig so viel als möglich verschonen. Wer immer unser Dasein will zerstören, soll statt Mäuse Augen pfeifen hören. Wir wollen doch lieber kleitern und kriechen, wo wir Käse und Würste riechen, und nicht zur Ehre von Friedenskongressen, was uns nicht wohl tut, zusammenfressen!“

Grossartige Heuchelei.

Europa ist fürwahr selbst ausgeschämt,
Dass es Lord Balfour ohn' Erröten lauschte,
Wie seine Friedenslieb' er nett verbrämt
Und mit Gerechtigkeit dann Küsse tauschte!

Wenn einmal war Frivolität im Leben
Mit Frechheit sondergleichen im Verein:
Da hat's zu Guild-Hall würtig sich begeben
Als er für Schiedsvertrag sogar trat ein!

Wie höllisch Lachen klingt es in der Runde,
Wenn die Verwüstung wir in Transvaal sehn,
Wo Schiedsgericht, verlangt vom Burenbunde,
In Staub zertreten, muhste untergehn!

Seetalbahn-Speisewagen.

Freudige Kunde vom Hallwylsee und vom Baldegg ist kommen;
Sie hat der gewaltigen S. B. B. Sympathie alle genommen.
S. B. B. pferchet doch alle nur ein, wie die Kapaunen und grunzenden Schwein',
Bis einen Sitz wir erkommen.

Doch die verständige Seetalbahn redt sich nicht aus mit Excüßen,
Wie wir bei jener von Anfang an täglich erfahren müssen:
„Zweihundert Wagen sind jetzt bestellt!“ doch ist's damit noch im weiten Feld,
Noch länger wir warten müssen!

Seetalbahnlein, du findiges du, kennest der Reisenden Schmerzen,
Bringst uns drei Bützefwagen im Nu, stillest die sehndenden Herzen,
Förderst uns Wein und Bier aus dem Fas, erunterst den fröhlichen
Wartest nicht zu bis im — Märzen! [Kaffeejäh,

Das ist ein freundliches Sprüchlein schon wert, besser als „Privat“ ein Malter.
Wer auf der Seetalbahn künftig fährt — sei es ein Junger, ein Alter —
Greift in den Rahmen dort an der Wand, zu der so stolzen S. B. B. Schand'
Und liest es im „Nebelspalter“!

Praxis und Theorie.

Unsre Mütter buhlen, kochten, wie sie's nach und nach gelernt;
Und was sie auch schaffen mochten, war von Praxis ausgelernt.
Machten nicht ein großes Wesen von des Lebens Täglichkeit,
Und nicht erst, was es gelesen, schlug's gelehrt Mäulchen breit.
Gut war meist, was so sie buhlen, selten hat's wer ausgespien;
Aber in den Töchtern spuken statt der Praxis Theorien.
Raum erst aus dem Ei getrocknet, schimpft's das fleißige Selbstprobiern —
Soll das Gänsechen Suppe kochen, will es erst Chemie „studieren“!

Im Türkheim.

Die hohe Pforte versucht durch schöne Worte verschreibende Mächte umzustimmen, wegen eingetretenem Bauchgrinnen. Die hohe Pforte verwünscht Überwachung und Rapporte und schleift in sultanischem Born, die wilde Spize am goldenen Horn. Die hohe Pforte findet schon selber eine Sorte von Reformen, die ihm genehm sind und den Haremshähnen bequem sind. Die hohe Pforte hat Mahomed's Mond zum Horte, und beleuchtet, wie's ihr gefällt, ganz oder häftig die dümmere Welt. Die hohe Pforte besitzt Dardanellen und seise Tore, und solche wären gar ungesehne, für pochende Christenhunde. Die hohe Pforte verbleibt beim kurzweiligen Sporte, den gottgefälligen und freien Christen, so viel als möglich zu machen. Die hohe Pforte schlägt lieber eine prächtige Torte auf goldener Schüssel in's deutsche Reich, dann gibt's einen freundlichen, schlauen Vergleich.

Der Geiger.

Es war einmal ein Geiger, der geigte wunderbar;
Wer seinem Geiger lauschte, davon bezaubert war.
Er hat in einem Städtchen gegeben ein Konzert
Und jeder hat den Beutel in seinen Hut geleert.
Die Herren und die Damen, sie hielten nicht zurück;
Sie gaben alle willig das beste Silberstück.
Die sonst zum Bier gegangen, sie liehen davon ab,
Und jeder gern das Biergele dem Geiger reicht' als Gab.
Der Geiger aber freute sich also über dies,
Dass er mit allen teilte sein ganzes Benefice.
Ach, könnten doch so geigen Margaus Finanzier
Und alle großen Geiger des Rats in corpore!
Wenn sie es halb nur könnten, wär' ganz gewiß der Schluss:
Das Auditorium spendet den Viertelobulus.

Bern, 19. November. Bei der gestrigen Wahl des Staatschreibers des Kantons Bern erhielten Ueli Dürrenmatt und Kari Moor je 4 Stimmen. Die Großräte, welche für diese stimmten, wollten damit nur ihrer Überzeugung Ausdruck verleihen, daß beide Staats-Schreiber seien.



Herr Feusi: „Grüezen, Frä Stadtrichter.
Rüt neuus?“

Frau Stadtrichter: „Wüxti würtli grad
nüt. Aprebol! Sind Sie an a dene Natur-
heilvoiträge güt?“

Herr Feusi: „Ja so, Sie meined vu dem
Dings da, vu dem ä — bhuet mi dä Herr-
gott. Sie wüssed ja wien i uf die Sort
d'spreche bi.“

Frau Stadtrichter: „I hämers halbe
tänkt, Sie wärid wieder eis brummlet ha.
Aber hend Sie, wenn Sie ä ghört hettid, hend
Sie, er hält's eim ä so nett und klar
chönne erläsre, ja, ich sägene —“

Herr Feusi: „Und eben inter ä so neu Theorie: Mer mües schwihe,
wämmer hön und wämmer nüt hön, mües mer nüt und wämmer
badet heb, mües mer si abtröchne.“

Frau Stadtrichter: „I weiß scho, Sie sind halt en Spötter. Sie hettid
nu selle das Auditiorium gsch und sääb hettid Sie —“

Herr Feusi: „Ob sei interessant güt, die Naturheilgraftstalte
mit dene Windlegstellposture und mit dem herzige bëche-
grüne Leint z'studiere, wo bïauptid Lüserne mit Mehltränki
sei besser als Schwinsrippli mit neuem Herrliberger.“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, Herr Feusi, thünd Sie si an a chli
gomangmägiger usdrücke.“

Herr Feusi: „Sääb heb dene Churzüter apostle au nüt paht, daß
er gseit hat, wemmer merkt, daß mer Chrank verdi, so sell mer dä
Tolter hole, bevor die ganz Gmeind d'Poche heb und ä guets
Glas Wi chönn an nüt schade, ja, ä so ganz lingg ist dä glich nüt
und sääb ist er.“

Frau Stadtrichter: „Ja sääb wüssed Sie ja scho, Herr Feusi, daß ich
punto Abstinenz nüt so strenggläubig bi. Es nimmt mi nu
Wunder, eb's am Dunstig an wieder ä so vil Lüt gha hät.“

Herr Feusi: „Über was hät er gredi?“

Frau Stadtrichter: „Ja, i törfenes gwüß nüt sage, es ist a chli
schnants Thema über — Herrerkrankheit.“

Herr Feusi: „Aha, i verstah Sie scho. Ja, dann isch ämel au sicher, daß
dä ganz Saal voll Wibervolch güt ist, 's Mannevolch wirt si
wohlwissli nüt zuegemacht ha.“

Frau Stadtrichter: „Abie, Herr Feusi. I so bissig, wie hüt, sind Sie
scho lang nümmre güt. Läbed Sie wahl.“